

RHEMA



Martin Knauer, Verena Kümmel (Hgg.)

Visualisierung konstitutioneller Ordnung 1815–1852

2011, 194 Seiten, 48 Abbildungen, Harteinband

2011, 194 pages, 48 figures, hardcover

ISBN 978-3-86887-007-7

Aus der Reihe/from the series:

Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme –
Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496

(»Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme
vom Mittelalter bis zur französischen Revolution«)

Band 38

Folgend finden Sie ausgewählte Seiten aus einem
Buchprojekt des Rhema-Verlags, Münster

Für weitere Einzelheiten besuchen
Sie bitte unsere Website:

<http://www.rhema-verlag.de>

The following are selected pages
from a book of the Rhema-Verlag, Münster (Germany)

For further information
please visit our website:

<http://www.rhema-verlag.com>

Martin Knauer und Verena Kümmel (Hgg.)
Visualisierung konstitutioneller Ordnung 1815–1852

Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme

Schriftenreihe des Sonderforschungsbereichs 496

Band 38

Martin Knauer und Verena Kümmel (Hgg.)

VISUALISIERUNG KONSTITUTIONELLER ORDNUNG
1815–1852

2011
MÜNSTER
RHEMA

Dieser Band ist im Sonderforschungsbereich 496 »Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution« an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entstanden und wurde auf seine Veranlassung unter Verwendung der ihm von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Verfügung gestellten Mittel gedruckt.

Einbandabbildung:

Le serment de Louis-Philippe (Detail), Felix Auvray, Öl auf Leinwand,
80,60 × 112,40 cm, 1830, Musée des Beaux-Arts Valenciennes.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier © ISO 9706

1. Auflage 2011

© Rhema-Verlag

Timothy Doherty, Münster

Eisenbahnstraße 11, 48143 Münster, Germany

Tel.: 02 51/44 088, Fax: 02 51/44 089

www.rhema-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen
Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Satz: Rhema

Schrift: Text – Garamond / Stempel (H. Berthold AG)

Umschlag – Times New Roman / Stanley Morison 1932 (Monotype/Berthold)

Lithographie: Rhema

(z. T. unter Verwendung von den Autoren gelieferten digitalen Vorlagen)

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-86887-007-7

INHALT

MARTIN KNAUER / VERENA KÜMMEL: Einleitung	7
BENJAMIN SCHRÖDER: Von großen Männern und Politik als Krieg. Überlegungen zur medialen Konstruktion von Abgeordneten-Images im deutschen Vormärz	17
MARTIN KNAUER: <i>Vox populi, vox imperatoris</i> . Louis-Napoléons visueller Aufstieg zur Macht (1848–1852)	41
EWALD GROTHE: »Solche Ehre pflegt sonst ja nur Regenten zu widerfahren.« Zur Visualisierung des Parlamentarismus im mitteldeutschen Konstitutionalismus 1830–1848	67
SUSANNE H. KOLTER: Die Lords Chamber des New Palace of Westminster als konstitutionelles Lehrstück. Zum Verhältnis von Parlament und Krone im frühviktorianischen England	83
EVA MARIA WERNER: Zeremoniell und Revolution. Die Eröffnung des Wiener Reichstags von 1848	113
LUBOŠ VELEK: Die Vorstellungen der böhmischen Bevölkerung von Parlamentarismus, Konstitutionalismus und dem »idealen« Abgeordneten während der Revolution 1848/49	127
VERENA KÜMMEL: <i>L'éloquence, la justice, la fermeté</i> . Die Bestattung Casimir-Pierre Périers und das erste Denkmal für einen französischen Minister	145
ANDREAS KÖSTLER: Bildakte ersehnter Verfassung. Visualisierungsstrategien konstitutioneller Ordnung im preußischen Vormärz	165
Abstracts	187
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	191
Register	193

EINLEITUNG

Der monarchische Konstitutionalismus als der im 19. Jahrhundert verbreitetste europäische Verfassungstyp war ein in sich widersprüchliches, unfertiges System, das trotz seiner strukturellen Affinität zum modernen Parlamentarismus bereits vielen Zeitgenossen als nicht mehr zeitgemäß erschien.¹ Er war ein schlechter Kompromiss, der den Abschied von der monarchischen Selbstherrschaft oftmals nur verzögerte, dem Parlamentarismus aber früh den Geruch des Verrates anheftete und ihn Republikanern und linken Demokraten auf Dauer entfremdete. Die von manchen erträumte Republik galt zwar als politisches Ideal, als in die Praxis umgesetztes visualisiertes Ordnungssystem spielte sie aber nur eine geringe Rolle.

Dennoch handelte es sich beim Konstitutionalismus zugleich um eine *neue* Entwicklung. Für die europäische Staatenwelt deutete sich spätestens mit der Unterzeichnung der *Charte* durch Ludwig XVIII. (reg. 1814–1824) ab, dass die Zeit des absoluten Königtums »unmöglich« geworden war.² Schon zuvor hatte die durch die Revolution angestoßene, unter Napoleon modifizierte Verfassungsentwicklung in vielen unter französischem Einfluss stehenden Territorien Konstitutionen hervorgebracht. Erinnert sei an die westphälische Verfassung von 1807³ – die erste in Deutschland überhaupt – sowie die ihr weitgehend nachgebildete bayerische Magna Charta.⁴ Der frühliberale Staat versuchte das durch die Konstitution gebändigte Königtum nunmehr für seine eigenen, nicht zuletzt auch wirtschaftlichen Interessen einzuspinnen. Dem stand allerdings entgegen, dass die Monarchie als Garant öffentlicher Ordnung inzwischen fragwürdig geworden war. Die monarchischen Legitimationsquellen waren, wie Rudolf Schlögl treffend bemerkt hat, entweder »versiegt« oder – wie im Falle Napoleons – »vergiftet«.⁵ Jener Legitimationsverlust bei gleichzeitig steigendem Legitimationsbedarf wurde aufgefangen durch symbolpolitische Umdeutungs- und Übertragungsprozesse. Einerseits wurde die Monarchie durch patriotische Inszenierungen Bestandteil der bürgerli-

¹ Siehe MARTIN KIRSCH, *Monarch und Parlament im 19. Jahrhundert. Der monarchische Konstitutionalismus als europäischer Verfassungstyp – Frankreich im Vergleich* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 150), Göttingen 1999.

² PIERRE ROSANVALLON, *La monarchie impossible. Les chartes de 1814 et de 1830*, Paris 1994.

³ RÜDIGER HAM, *Die Constitution für das Königreich Westphalen von 1807. Zur Funktion und Funktionsweise der ersten Verfassung in Deutschland*, in: *Zeitschrift für Rechtsgeschichte* 26, 2004, S. 227–245; EWALD GROTHE, *Die Verfassung des Königreichs Westphalen von 1807*, in: HARTWIG BRANDT/EWALD GROTHE (Hgg.), *Rheinbündischer Konstitutionalismus* (Rechtshistorische Reihe 350), Frankfurt a.M. 2007, S. 31–51.

⁴ Vgl. [Ausst.-Kat.] *Bayerns Anfänge als Verfassungsstaat. Die Konstitution von 1808*, hg. von STEFANIE ALBUS/MICHAEL STEPHAN, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, 22. Februar bis 4. Mai 2008, München 2008.

⁵ RUDOLF SCHLÖGL, *Diffusion und Enteignung, Vortrag der Tagung: Sakralisierte Politik und politische Religion*, Münster, 11.–12. Februar 2010, am 11. Februar 2010.



Abb. 1: Paul Pfizer (rechts) im Halbmondsaal des Stuttgarter Landtags, kolorierte Lithografie, 20,4 × 26,3 cm, um 1833 (Städtisches Museum Ludwigsburg, Inv.-Nr. 1835).

Abgeordneten in der württembergischen Kammer zu tragen hatten,⁹ nehme sich recht feierlich an ihm aus.

»Je nach der Natur des Gegenstandes, der zur Berathung gerade vorliegt, glaubt Ihr den schlanken Mann, mit dem schwarz-seidenen Mantel und den geistigen Schlagschatten in dem bleichen länglichten [!] Antlitz [...] an einem offenen Grabe stehen zu sehn, worin einige kostbare Schätze, etwa [...] Wahrheit und Recht, begraben liegen.«¹⁰

Pfizer sei eine der reichsten Geistesnaturen, die Deutschland in jüngster Zeit hervorgebracht habe, und gerade beim Lesen seines »Briefwechsels zweier Deutschen« werde man einerseits »wohlthätig«, auf der anderen Seite

⁹ HELMUT KRAMER, Fraktionsbindungen in den deutschen Volksvertretungen 1819–1849 (Schriften zur Verfassungsgeschichte 7), Berlin 1968, S. 29.

¹⁰ GUSTAV BACHERER, Sterne und Meteore in deutscher Zukunft und Gegenwart, Leipzig 1839, S. 14.

MARTIN KNAUER

VOX POPULI, VOX IMPERATORIS

Louis-Napoléons visueller Aufstieg zur Macht (1848–1852)

Das bekannte Narrativ des über Putschversuche und politische Manipulationen die Macht erobernden Kaiserneffen Louis-Napoléon (1808–1873), seit 1853 Kaiser Napoléon III, besitzt noch ein zweites, weit weniger beachtetes Pendant: das des konstitutionellen, demokratisch gewählten Abgeordneten und republikanischen Prince-Président. Hinter beiden Karrieren stehen aufeinander aufbauende Images, die auf besondere Weise durch die massenhafte Produktion und gezielte Verbreitung gedruckter Porträts geprägt wurden. Dieser Prozess der Medialisierung verdient nicht nur deshalb Beachtung, weil die Genese des französischen Präsidentenamtes auch in ihrer visuellen Tradition auf Louis-Napoléon als erstes direkt gewähltes Staatsoberhaupt zurückgeht.¹ Vielmehr erscheint die antagonistische und im politischen Alltag immer wieder scheiternde Verknüpfung von konstitutionellen und monarchischen Ordnungsentwürfen für das frühmoderne Verfassungsverständnis insgesamt repräsentativ. Noch das politische System der Fünften Republik mit der mit großer Machtfülle ausgestatteten Präsidentschaft, dem pompösen Staatszeremoniell sowie der schwachen Legislative ist zutreffend als »monarchie républicaine« bezeichnet worden.² Eine der Wurzeln dieses autokratischen Republikanismus liegt in dem durch Aushebelung der Verfassung mutwillig zerstörten Parlamentarismus der Zweiten Republik, der den Aufstieg Louis-Napoléons vom Verbannten zum Abgeordneten, Präsidenten und Volkskaiser erst ermöglichte.³

Für das Zweite Kaiserreich ist die Frage nach der Funktion und Wirkung von Staatsporträts bei der Sicherung der Macht bereits aufgeworfen worden.⁴ Einerseits versuchte der Hof in Anlehnung an die Herrschaftspraxis Napoléons I^{er}, durch eine über die Zivilliste finanzierte Auftragskunst das Bild des zugleich heroischen wie fürsorglichen Staatsführers zu verbreiten. Neben religiösen Motiven entstanden auf diesem Wege

¹ Zur französischen Tradition des Präsidentenporträts PIERRE FRESNAULT-DERUELLE, *Les images prises au mot (rhétoriques de l'image fixe)*, Paris 1989, S. 143–157.

² MAURICE DUVERGER, *La Monarchie républicaine. Ou comment les démocraties se donnent des rois*, Paris 1974.

³ Vgl. zu dieser Analogie (wenngleich es sich dabei um ein tendenziöses Buch handelt) ALAIN MINC: *Louis Napoléon revisité*, [Paris] 1997, das eine Verbindung zwischen den symbolischen Praktiken Mitterrands und dem späteren Kaiser herstellt (hier vor allem das Kapitel: »Le coup d'État apocryphe de François Mitterrand«).

⁴ Instruktiv DAVID BAGULEY, *Napoleon III and his regime. An extravaganza*, Baton Rouge 2000, S. 149–158. Zu den Kaiserporträts jetzt KARINE HUGUENAUD, *Les représentations de Napoléon III, du portrait officiel à la caricature*, in: PIERRE MILZA (Hg.), *Napoléon III, l'homme, le politique. Actes du colloque organisé par la Fondation Napoléon*, [Paris] 2008, S. 235–247. Dagegen vernachlässigt auch die moderne Biografik diesen Aspekt zumeist vollständig. Vgl. etwa PHILIPPE SÉGUIN, *Louis Napoléon le Grand*, Paris 1990; PIERRE MILZA, *Napoléon III*, Paris 2004.



Abb. 8: Louis Napoléon | Ritt in der nacht des 2ten December 1851 (Staatsstreich) durch die Barricaden von Paris, Zeichnung und Lithografie V. G. Bartsch; Druckerei V. J. Hesse, Berlin; Verlag Werner Grosse, Berlin, 39 × 50,5 cm, in: ERNST PITAWALL, Louis Napoleon oder Schicksalskampf und Kaiserkrone. Historisch-romantische Geschichte der Zeit und des Lebens Napoleons III., 3 Bde., Berlin [1868–1869] (Napoleonmuseum Schloss Arenenberg).

unterstreicht somit die Sichtweise der Bonapartisten, die – im Gegensatz zur Pariser Realität – in den Arbeitern (und Bauern) ihre wichtigsten Verbündeten sahen.⁶²

In noch größerem zeitlichem Abstand, aber durchaus im Interesse der bonapartistischen Partei, stellte der Zeichner V. G. Bartsch die dramatische Nacht des *coup d'État* vom 2. Dezember 1851 einem von den Napoleoniden faszinierten deutschen Publikum vor (Abb. 8).⁶³ In dem von dem preußischen Offizier und Schriftsteller Eugen Hermann von Dedenroth (1829–1887) unter Pseudonym 1868/69 veröffentlichten historischen Roman »Louis Napoleon oder Schicksalskampf und Kaiserkrone«⁶⁴ reitet ein mit Zylinder und langem Mantel ausgestatteter, jugendlicher Louis-Napoléon still erhaben durch die von Fackeln erhellte Szenerie und erscheint wie ein Unbeteiligter inmitten all

⁶² Dazu der beste Überblick bei BERTRAND MENAGER, *Le Napoléon du peuple*, Paris 1988. Vgl. auch SAGNES (wie Anm. 21).

⁶³ »Louis Napoléon | Ritt in der nacht des 2ten December 1851 (Staatsstreich) durch die Barricaden von Paris«, Zeichnung und Lithografie V. G. Bartsch; Druck V. J. Hesse, Berlin; Verlag Werner Grosse, Berlin; 39 × 50,5 cm, Collection de Vinck, 16.000; Expl. Napoleonmuseum Schloss Arenenberg.

⁶⁴ ERNST PITAWALL, *Louis Napoleon oder Schicksalskampf und Kaiserkrone. Historisch-romantische Geschichte der Zeit und des Lebens Napoleons III.*, 3 Bde., Berlin 1868–1869.

EWALD GROTHE

»SOLCHE EHRE PFLEGT SONST JA NUR REGENTEN
ZU WIDERFAHREN.«

Zur Visualisierung des Parlamentarismus im mitteldeutschen
Konstitutionalismus 1830–1848*

1842 erschien im neunten Band der Zeitschrift »Meyer's Universum oder Abbildung und Beschreibung des Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst auf der ganzen Erde« ein Artikel über Kassel, in dem Folgendes zu lesen war: Das Ständehaus

»wurde im Frühling der kurhessischen Freiheit nach einem großartigen Plane entworfen, aber es ging ihm, so heißt es, wie dem Verfassungswerke: – man schränkte und zwängte ein, schnitt da und dort ein Stück weg, und am Ende blieb von der Façade bloß eine, die 7 Fenster breit ist, übrig, weil die Mittel zu einem größern Bau nicht ausreichten«.¹

Die hier gezogene Parallele zwischen dem Kasseler Parlamentsgebäude und den politischen Verhältnissen in Kurhessen deutet die Ausdrucksformen politischer Symbolik in Zeiten eines permanenten Verfassungskampfes an. Das Streben nach Verfassung und Freiheiten kollidiert mit dem Versuch, solche Wünsche nach politischer Teilhabe mit einem Verweis auf angeblich knappe Kassen einzuhegen. Das Bemühen um Visualisierung der neuen Bewegungen des Konstitutionalismus und Parlamentarismus konkurriert mit dem Anspruch, das traditionale spätabsolutistische Regime aufrechtzuerhalten. Kurzum: In der Kontroverse um die Besetzung und Deutung politischer Symbole zeigt sich die permanent instabile Machtkonstellation zwischen Fürst und Parlament im monarchischen Konstitutionalismus.

Besonders im frühen 19. Jahrhundert überlagerten sich die politischen Zeichensysteme monarchischer und parlamentarischer Provenienz. Auf dem Feld von Symbolen, Ritualen und in der Praxis politischer Kommunikation wurden die Konflikte der beiden grundsätzlich antagonistischen Ordnungsmodelle ausgetragen und öffentlich sichtbar. Landesherren und Landtage beanspruchten jeweils eine Ikonografie und ein Bildprogramm, in denen sich Inszenierungsmuster und Bildstrategien überschneiden. Eine Symbiose war zwar theoretisch möglich, aber praktisch oft prekär und labil.

Symbolische Formen und repräsentative Handlungen als wesentliche Bestandteile der politischen Kultur sind nicht nur in der Vormoderne, sondern auch im 19. Jahr-

* Mein Dank gilt Edgar Liebmann für seine zuverlässige Durchsicht des Textes und Franziska für ihre bemerkenswerten Kommentare. Bei der Beschaffung der Bilder halfen Josef Matzerath (Dresden), Karl Murk (Marburg) und Christina Vanja (Kassel), wofür ich ihnen herzlich danke. Zum Nachweis des Zitats im Titel siehe Anm. 40.

¹ [o. V.], Art. »Cassel; das Palais der Stände«, in: Meyer's Universum oder Abbildungen und Beschreibungen des Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst auf der ganzen Erde, Bd. 9, Hildburghausen 1842, S. 20–25, hier S. 21.

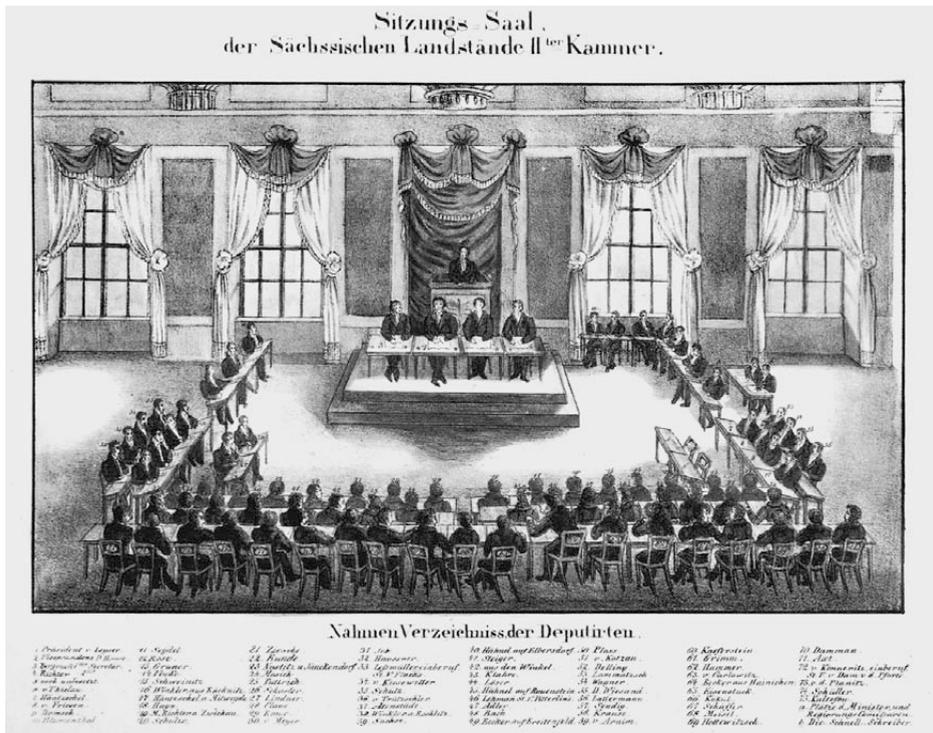


Abb. 3: Die Zweite Kammer des sächsischen Landtags, Stissberg (zugeschrieben), kolorierte Lithografie, 1850 (Historisches Museum Dresden).

Abgeordnetenbilder und -karikaturen

Die Sitzplätze in den Landtagen wurden im Vormärz gelegentlich nach Standesgesichtspunkten vergeben, keinesfalls aber nach politischen Richtungen verteilt. Allerdings gab es Gruppierungen beziehungsweise Vorformen von Fraktionen im Parlament, die sich nach Ständen oder nach politischer Couleur richteten. Der Parlamentarismus des Vormärz war jedoch noch nicht parteimäßig organisiert.²⁵ Dementsprechend traten die Deputierten nicht als Gruppe visuell in Erscheinung, sondern in individuellen Bildnissen. Abgeordnetenporträts sind im Vormärz die am meisten verbreitete Visualisierungsform des Parlamentarismus. Von etlichen Abgeordneten liegen Bilder, zumeist Lithografien, vor. 1848 traten dann auch Fotografien (Daguerreotypien) den Zeichnungen und Lithografien zur Seite.²⁶

²⁵ HELMUT KRAMER, *Fraktionsbindungen in den deutschen Volksvertretungen 1819–1849* (Schriften zur Verfassungsgeschichte 7), Berlin 1968. Kramers Feststellung, ebd., S. 34–36, es habe vor 1848 in Kurhessen keine Fraktionen gegeben, ist zu korrigieren. So GROTHE, *Verfassungsgebung* (wie Anm. 12), S. 397–425.

²⁶ Beispiele dafür in EWALD GROTHE/HELLMUT SEIER (Bearb.), *Akten und Briefe aus den Anfängen der kurhessischen Verfassungszeit*, hg. und eingeleitet von HELLMUT SEIER (Veröffentlichungen der Historischen

SUSANNE H. KOLTER

DIE LORDS CHAMBER DES NEW PALACE OF WESTMINSTER ALS KONSTITUTIONELLES LEHRSTÜCK

Zum Verhältnis von Parlament und Krone im frühviktorianischen England

In der Nacht zum 16. Oktober 1834 brannte in London der Palace of Westminster; große Teile der mittelalterlichen Bausubstanz wurden ein Raub der Flammen. Wie durch ein Wunder blieb zwar der altherwürdige Teil des Palace, die Westminster Hall, beinahe unversehrt, die Queens Chamber hingegen und auch die ehemalige St Stephen's Chapel waren weitestgehend verloren oder schwer beschädigt – und damit das englische Parlament, das Ober- und Unterhaus, sozusagen obdachlos.¹

Zwar gab es nicht wenige despektierliche und auch böartige Kommentare,² große Teile der Öffentlichkeit fassten jedoch das Ereignis als Schicksalsschlag von nationaler Dimension auf. Schließlich waren die englische Nation, die englische Monarchie und auch der englische Parlamentarismus seit Jahrhunderten untrennbar mit diesem historischen Ort verbunden, wenn auch die Klagen über die Unzulänglichkeiten der Gebäude immer drängender geworden waren. Der alte Westminster Palace hatte nicht erst Anfang des 19. Jahrhunderts seine Eignung als Ort des parlamentarischen Betriebs weitgehend eingebüßt. Verständlicherweise konnte die Anlage der ursprünglich königlichen Residenz den sich kontinuierlich wandelnden und wachsenden Ansprüchen eines modernen Staatsapparates nur noch schwerlich genügen. Der Genius Loci war jedoch allgegenwärtig: »I felt«, so der Korrespondent des »Gentleman's Magazine« anlässlich des Brandes, »as if a link would be burst asunder in my national existence, and that the history of my native land was about to become, by the loss of this silent but existing witness, a dream of dimly shadowed actors and events.«³ Nicht zuletzt solche Befindlichkeiten dominierten das darauf folgende grandiose Bau- und Dekorationsprojekt. So entschied man sich, das neue Gebäude am angestammten Platz zu errichten. Und ebendieses geistige Klima beeinflusste beispielsweise auch die für den folgenden Architektenwettbewerb ausgegebenen Stilprämissen (gotisch oder elisabethanisch) sowie etwa die Forderung,

¹ London, Westminster Palace; Record Office, Report of the Lords of the Council respecting the Destruction by Fire of the Two Houses of Parliament with the Minutes of Evidence, Parliamentary Papers 1835 (I) XXXVII, S. 3–10. Vgl. auch: [Ausst.-Kat.] hg. von KATHERINE SOLENDER, Dreadful Fire! Burning of the Houses of Parliament, Cleveland 1984, S. 30–39.

² Vgl. zum Beispiel Examiner, 17. Oktober 1834, S. 659. Solche Äußerungen müssen im Zusammenhang mit den Kontroversen um die Reform Bill von 1832 und vor allem um den Poor Law Amendment Act von 1834 bewertet werden. In dieser Situation konnte der Brand des Palace of Westminster wie ein Widerschein der Krisen und Spannungen wirken. Sowohl Gegner als auch Befürworter der Verfassungsreformen fassten die Katastrophe als schicksalhaftes Zeichen zur Bestätigung der Rechtmäßigkeit ihrer Position auf.

³ Gentleman's Magazine 1834, S. 477.



Abb. 5: Prince Henry Acknowledging the Authority of Chief Justice Gascoigne, Charles West Cope, 1849, South Gallery, Lords Chamber, New Palace of Westminster, London (Inv.-Nr. WOA 2966).

EVA MARIA WERNER

ZEREMONIELL UND REVOLUTION

Die Eröffnung des Wiener Reichstags von 1848

1. Revolution und ein steiniger Weg zum Konstitutionalismus

Die revolutionäre Bewegung, die sich infolge der französischen Februarrevolution Bahn brach, machte auch vor dem österreichischen Kaiserreich nicht halt.¹ An den Rändern des dringend reformbedürftigen Reiches gab es schon seit Beginn des Jahres Unruhen. Die Hauptstadt Wien erreichte die revolutionäre Welle schließlich am 13. März 1848, als die niederösterreichische Ständeversammlung in der Hauptstadt zusammentrat: Durch eine große Demonstration sollte sie dazu bewegt werden, die auch hier formulierten Märzforderungen vor den Kaiser zu bringen. Die versammelten Massen warteten dies jedoch nicht ab, sondern versuchten das Tagungsgebäude zu stürmen. Das Militär griff ein, und wie in Berlin fünf Tage später eskalierte die Situation. Die Errichtung von Barrikaden wurde begleitet von Protestaktionen, welche die große Unzufriedenheit der Wiener Unterschichten und damit die Bedeutung der sozialen Frage in der Hauptstadt – einem der wenigen größeren industriellen Zentren im Gebiet des Deutschen Bundes – widerspiegeln: Plünderungen, die Erstürmung von Fabriken, Polizeiwachen und Zollhäusern sowie die Zerstörung von Maschinen durch wütende Arbeiter waren vor allem in den Vorstädten zu beobachten. Als Staatskanzler Metternich (1773–1859) gegenüber den anderen Mitgliedern der obersten Staatsbehörden ein hartes militärisches Eingreifen nicht durchsetzen konnte, trat er zurück und begab sich noch am selben Abend auf den Weg ins Londoner Exil. Diese Flucht Metternichs machte den Weg frei für die Erfüllung der Märzforderungen und eine kurze konstitutionelle Ära in Österreich. Erste Schritte in diese Richtung waren die Auflösung der alten Hofstellen und die Neuorganisation der obersten Staatsbehörden mit Fachressorts und einem Ministerrat.²

Zwar bestand die erste Regierung der nachmetternichschen Ära zur Enttäuschung der Akteure der Revolution ausnahmslos aus Repräsentanten des alten Systems, es galten jedoch einige ihrer Mitglieder, insbesondere Innenminister Franz Freiherr von Pillersdorf (1786–1862), als liberal und weckten daher Hoffnungen. Dabei half, dass

¹ Eine neuere Gesamtdarstellung zur Revolution in der Habsburgermonarchie muss als Desiderat gelten, vgl. neuerdings allerdings den interessanten Ansatz von HANS PETER HYE, 1848/49: Die Wende in der Habsburgermonarchie, in: DETLEF BRANDES/KOVÁČ DUŠAN/JIŘÍ PEŠEK (Hgg.), Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848–1989, Essen 2007, S. 37–84. Aus dem Reigen der älteren Literatur seien hervorgehoben: WOLFGANG HÄUSLER, Von der Massenarmut zur Arbeiterbewegung. Demokratie und soziale Frage in der Wiener Revolution von 1848, München 1979, und RUDOLF KISZLING, Die Revolution im Kaisertum Österreich 1848–1849, 2 Bde., Wien 1948.

² Vgl. EVA MARIA WERNER, Die Märzministerien. Regierungen der Revolution von 1848/49 in den Staaten des Deutschen Bundes, Göttingen 2009, S. 201f.



Abb. 1: Der Tagungsort des Reichstages, die k.k. Reitschule vom Michaelerplatz aus gesehen, Karl Schütz, kolorierte Radierung, 1783 (ONB Wien, Bildarchiv).

Auch Alfred von Arneth (1819–1897), der ebenfalls ein Mandat in Frankfurt ausübte, lobte den Tagungsort des Reichstags und fand ihn »weder in Bezug auf die Schönheit und den Umfang des Raumes, noch hinsichtlich des Geschmacks und der Zweckmäßigkeit der Einrichtung« mit der Paulskirche vergleichbar.¹⁴ Die Innenraumgestaltung, auf die von Arneth hier anspielte, war dezidiert »österreichisch« gehalten: Markanteste Elemente waren eine Austria-Statue, ein Kaiserbildnis sowie die Auskleidung von Bänken und Treppen in Rot und Weiß.¹⁵ Bei alledem kam den Wienern mehrheitlich wohl nicht in den Sinn, dass eine Reitschule degradierend wirken könnte – zu viele wichtige, glanzvolle Ereignisse hatten hier schon stattgefunden, man denke etwa an den Wiener Kongress, als die Winterreitschule Aufführungsort für das »große Karussell«

¹⁴ ALFRED VON ARNETH, *Aus meinem Leben*, Bd. I, Wien 1891, S. 316f. Vgl. zur Person Arneths ALEXANDER NOVOTNY, Art. »Arneth, Alfred Ritter von«, in: NDB, Bd. I, Berlin 1953, S. 364f.

¹⁵ Vgl. RESCHAUER/SMETS (wie Anm. 7), S. 444.

DIE VORSTELLUNGEN DER BÖHMISCHEN BEVÖLKERUNG
VON PARLAMENTARISMUS, KONSTITUTIONALISMUS
UND DEM ›IDEALEN‹ ABGEORDNETEN WÄHREND
DER REVOLUTION 1848/49*

Die Länder der Böhmisches Krone bildeten im 19. Jahrhundert einen integralen Bestandteil der Habsburgermonarchie, und als Teil des ehemaligen Heiligen Römischen Reichs gehörten sie nach 1815 zum Deutschen Bund.¹ Obwohl Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien gemeinsam mit Niederösterreich wirtschaftlich zu den am weitesten entwickelten Gebieten gehörten, handelte es sich insgesamt um eine Agrargesellschaft, die gerade erst in die industrielle Ära aufstieg. Der Großteil der Bevölkerung lebte auf dem Lande, und die Städte hatten, mit Ausnahme von Prag, einen eher ländlichen Charakter. Hinsichtlich der Nationalitäten stellten die Länder der Böhmisches Krone ein gemischtes Gebiet dar, das von Tschechen und Deutschböhmen bewohnt wurde; das Verhältnis lag bei zwei Dritteln Tschechen zu einem Drittel Deutsche. In Böhmen bewohnten die Deutschen vor allem das Grenzgebiet, wo sie unter sich blieben. Sie stellten auch einen wesentlichen Anteil der Bevölkerung der größeren Städte (Prag, Pilsen, Budweis). Das böhmische Inland einschließlich der kleineren Städte war wiederum vor allem von Tschechen besiedelt. Das benachbarte Mähren dagegen stellte ein ethnisch stärker gemischtes Gebiet dar, in dem deutsche Städte völlig von tschechischen umgeben waren.²

Die ethnischen Verhältnisse hatten bis 1848 keine Eskalation zur Folge, da im absolutistischen Habsburgerstaat in der Öffentlichkeit nicht nur kontroverse Themen fehlten, sondern auch öffentliche Foren, in denen es zu ihrer Artikulation, Diskussion und Polemisierung hätte kommen können. Trotz der Tatsache, dass das Verhältnis von Tschechen und Deutschböhmen in der Zeit des Vormärzes durch *Berührungen* geprägt war, im Gegensatz zum späteren gefährlichen *Widerstreit*,³ fand bei beiden Völkern ein Prozess nationaler Emanzipation statt. Für das Umfeld der Deutschböhmen liegt

* Diese Studie entstand im Rahmen des Forschungsvorhabens Nr. AV0 Z70900502, dessen Träger das Masaryk-Institut und das Archiv der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik sind.

¹ Zu den Überblicksdarstellungen der tschechischen Geschichte vgl. zum Beispiel OTTO URBAN, *Die tschechische Gesellschaft: 1848 bis 1918*, 2 Bde., Wien 1994; JIŘÍ KOŘALKA, *Tschechen im Habsburgerreich und in Europa 1815–1914. Sozialgeschichtliche Zusammenhänge der neuzeitlichen Nationsbildung und der Nationalitätenfrage in den böhmischen Ländern*, Wien 1991; FRIEDRICH PRINZ, *Geschichte Böhmens. 1848–1948*, München 1988.

² Zu den deutsch-tschechischen Beziehungen vgl. zum Beispiel JAN KŘEN, *Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780–1918*, München 1996.

³ Es handelt sich um Begriffe des tschechischen Geschichtsschreibers und Politikers František Palacký, der in den deutsch-tschechischen *Berührungen* und im *Widerstreit* eine der Achsen der Entwicklung der böhmischen Geschichte sah. JIŘÍ KOŘALKA, *František Palacký (1798–1876). Der Historiker der Tschechen im österreichischen Vielvölkerstaat*, Wien 2007, S. 260–269.

VERENA KÜMMEL

L'ÉLOQUENCE, LA JUSTICE, LA FERMETÉ

Die Bestattung Casimir-Pierre Périers und das erste Denkmal für einen französischen Minister

Als Casimir-Pierre Périer (geb. 1777) während der Choleraepidemie des Frühjahres 1832 verstarb, war seine Politik heftig umstritten. Grandville stellte das Kabinett Périer sogar als Totengräber der Freiheit dar.¹ Doch mit dem Tod des Vorsitzenden des Ministerrates und Innenministers wandelte sich diese Wahrnehmung offenbar, denn die Bestattung Périers war eine Großveranstaltung. Zudem wurde unmittelbar nach seinem Tod ein öffentliches Grabmalprojekt initiiert.

Nun ist es nicht ungewöhnlich, dass der Tod eines Menschen den Blick auf ihn verändert, doch ganz so einfach wie Heine dies dadurch erklärte, dass Périer an Sympathie gewonnen habe, »wo er durch Andere ersetzt werden soll«,² war es in diesem Fall sicher nicht. Denn Casimir Périer war nicht nur einer der Protagonisten des Machtwechsels im Juli 1830 und einer der wichtigsten Politiker der Julimonarchie, sondern mit seinem Tod verlor Frankreich seinen amtierenden *président du conseil* und *ministre de l'Intérieur*. Während es in der konstitutionellen Monarchie Englands schon seit Langem die Tradition gab, ehemalige Premierminister und andere verdiente Persönlichkeiten in der Westminster Abbey zu bestatten,³ hatte sich eine solche Tradition in Frankreich noch nicht bilden können. Zwar war mit den Pantheonisierungen ab 1791 versucht worden, an das britische Beispiel anzuknüpfen, doch war diese Praxis mit der Rückkehr der Bourbonen 1815 beendet worden.⁴ Die Regierung der Julimonarchie hatte bereits 1830 die Wiederherstellung des Pantheons in Auftrag gegeben, sodass theoretisch die Praxis der Pantheonisierung wieder hätte aufgenommen werden können. Jedoch entbrannte heftiger Streit darüber, wer dorthin überführt werden sollte. Ende des Jahres 1832 musste die Regierung einsehen, dass ihre Pläne nicht umzusetzen waren, woraufhin zwar der neue Giebelfries bis September 1837 fertiggestellt, aber während der Julimonarchie dort niemand bestattet wurde.⁵

¹ J. J. GRANDVILLE, Pl. 50: Leichenzug. Kabinett Périer begräbt die Freiheit, La caricature Nr. 25, abgedruckt bei SUSANNE BOSCH-ABELE, La caricature (1830–1835). Katalog und Kommentar, Bd. 1, Weimar 1997, S. 113f., auch S. III f.

² HEINRICH HEINE, Französische Zustände, Artikel VII, Paris, 12. May 1832, in: MANFRED WINDFUHR (Hg.), Heinrich Heine. Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, Bd. 12/1, Hamburg 1980, S. 152–160, hier S. 152.

³ Vgl. DETLEV MARES, Die visuelle Inszenierung des modernen Politikers. William Ewart Gladstone in der »Illustrated London News«, in: LUTZ RAPHAEL/UTE SCHNEIDER/SONJA HILLERICH (Hgg.), Dimensionen der Moderne. Festschrift für Christof Dipper, Frankfurt a.M. 2008, S. 310–332.

⁴ Vgl. MONA OZOUF, Das Pantheon. Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit, Berlin 1996, hier besonders S. 29f.

⁵ Zur Umgestaltung des Pantheons in den Jahren 1830 bis 1837 und den Streit um Translationen ins Pantheon unter Louis-Philippe vgl. ROLAND HSU, Composing a national past. Texts, monuments, and the political



Abb. 1: Grabmal Casimir Périers, Achille Leclère und Jean-Pierre Cortot, 1837, Rond-point, Père-Lachaise, Paris (Foto Verena Kümmel, Universität Münster).

die Allegorie *l'éloquence* (die Beredsamkeit) dargestellt, im Westen wurde *la fermeté* (die Standhaftigkeit) und im Osten *la justice* (die Gerechtigkeit) angebracht.⁴⁸ Auf der Rückseite befindet sich die Bauinschrift, die die ausführenden Künstler, die Kommissionsmitglieder und das Fertigstellungsdatum nennt.⁴⁹ Gerahmt werden diese Flächen von zwei unkannelierten Pilastern pro Seite, zwischen ihnen jeweils das Relief einer Art Standarte, ähnlich einer Flambeau, deren Stiel von drei übereinander angeordneten Eichenlaubkränzen und Bändern geschmückt wird. Das abschließende Schild trägt die

⁴⁸ CATHERINE FLOC'HLYAY, Art. »Père-Lachaise, cimetière du«, in: JEAN COLSON/MARIE-CHRISTINE LAUROA (Hgg.), *Dictionnaire des monuments de Paris*, Paris 1992, S. 579–581, hier S. 579f. »Casimir-Périer, statue avec l'éloquence, la justice et la fermeté, par Jean-Pierre Cortot et Achille Leclère.«

⁴⁹ »La reconnaissance publique a érigé ce monument sous la direction d'Achille Léclere architecte, de Cortot Statuaire et par les soins des commissaires Aubé Président du Tr^{nal} de commerce, Benoist Col.^{el} de la Garde Nationale, le M^{quis} de Chateaugrion du Conseil Général, le duc de Choiseuil Pair de France, Cottier Régent de la Banque, F^{cis}. Delessert Député, Ph. Dupin Débute bâtonnier de l'ordre des Avocats, de Keratry Député, le C^{te} de Lobau Maréchal de France, Odier Débuté, le Baron Séguier première Président Pair de France, le C^{te} Ph. De Ségur Pair de France. MDCCCXXXVII.«

ANDREAS KÖSTLER

BILDAKTE ERSEHNTER VERFASSUNG

Visualisierungsstrategien konstitutioneller Ordnung im preußischen Vormärz

Keine Verfassung zu haben, bedeutet nicht, sie sich nicht lebhaft vorstellen zu können. Nur unter dieser Prämisse wäre überhaupt davon zu sprechen, im preußischen Vormärz habe es konkretere Vorstellungen konstitutioneller Ordnung gegeben, welche wiederum ihrer Verbildlichung hätten Vorschub leisten können. Wenn man allerdings versucht, überzeugende Visualisierungen von konstitutionellen Ordnungen aufzurufen und sie mit den gängigen Vorstellungen vom preußischen Vormärz in Einklang zu bringen, stellt sich das zunächst als fast hoffnungsloses Unterfangen dar. Denn abrufbare Bilder dazu scheint es vorderhand nur *ex negativo* zu geben, als Bilder einer Nichtverfassung. Bezeichnenderweise ist es Adolph Menzels (1815–1905) »Aufbahrung der Märzgefallenen«¹ gewesen, die es bis in unsere Geschichtsbücher geschafft hat. Seine Versammlung der aufgebahrten Sarkophage zum schwarzen Grabhügel der Revolutionshoffnungen hat andere mögliche Bildformulare fast vollständig beiseitegedrängt, seien es nun Fest- oder Umzugsbilder, parlamentarische Versammlungs- oder auch Barrikadenszenen. Aus der Perspektive der Nachgeschichte ist Menzels Kommentar zum Geschehen des 18. bis 23. März 1848, so kleinformatig wie unvollendet er ausgefallen ist, zum offiziellen visuellen Stellvertreter der gescheiterten preußisch-deutschen Revolution sowie der Frustration ihrer konstitutionellen Hoffnungen avanciert, obwohl er nachweislich für den privaten Gebrauch bestimmt war.

Vor Kurzem wurde das kleine Bild in einer Berliner Ausstellung einem Monumentalwerk gegenüber gehängt, das für eine überzeugende Visualisierung der konstitutionellen Ordnung in Preußen eigentlich viel besser geeignet erscheint. Joseph Karl Stieler (1781–1858) Staatsporträt Friedrich Wilhelms IV. (reg. 1840–1858) (Abb. 1),² ein an Hyacinthe Rigaud angelehnter Dinosaurier herrscherlicher Repräsentation aus dem Jahr 1851, offenbart die Drohkulisse der in Preußen nach 1848 umstandslos fortgesetzten Restauration

¹ Zu Menzels immer wieder neu gedeuteter Bildwelt siehe [Ausst.-Kat.] hg. von CLAUDE KEISCH/MARIE URSULA RIEMANN-REYHER, Adolph Menzel 1815–1905. Das Labyrinth der Wirklichkeit, Berlin 1997, und MICHAEL FRIED, Menzels Realismus. Kunst und Verkörperung im Berlin des 19. Jahrhunderts, München 2008. Die Forschung zur »Aufbahrung der Märzgefallenen« am treffendsten bei KARIN GLUDOVATZ, Nicht zu übersehen. Der Künstler als Figur der Peripherie in Adolph Menzels Aufbahrung der Märzgefallenen in Berlin, in: EDITH FUTSCHER u. a. (Hgg.), Was aus dem Bild fällt. Figuren des Details in Kunst und Literatur, Festschrift Friedrich Teja Bach zum 60. Geburtstag, Paderborn 2007, S. 237–263.

² [Ausst.-Kat.] hg. von JÜRGEN LUH/ADA RAEV, Macht und Freundschaft. Berlin–St. Petersburg 1800–1860, Berlin 2008, S. 45 und Abb. 34f. Allerdings konterkarieren die beigegebenen Abbildungen den eminenten Größenunterschied beider Tableaus auf bezeichnende Weise: Während die Dimensionen 300 × 199 cm gegenüber 45 × 63 cm betragen, kehrt die im Katalog vorgenommene Gegenüberstellung der beiden Bilder die realen Größenverhältnisse von mehr als 20 zu 1 zulasten Stielers ins geradezu Absurde um. Menzels Blick auf das Jahr 1848 bleibt so die dominierende Perspektive.



Abb. 8: Denkmal Friedrichs II., Christian Daniel Rauch, Generäle am Sockel, 1851, Unter den Linden, Berlin (Foto Stephanie Rymarowicz, Institut für Künste und Medien, Universität Potsdam).

bezeichnet die ursprünglich vorgesehene Entfernung seiner Eckreiter als »diese traurige Kastrierung«. ⁴⁵ Schinkel und Rauch legten sich wiederholt ins Zeug, um ihre Vorstellung eines Denkmals für Friedrich II. durchzusetzen, zugunsten jener Versammlung von über 30 lebensgroßen Preußen, die seither recht selbstständig auf ihrem Sockel interagieren. Hinter dem Vorwurf des Militarismus, den man dem Denkmal nur zu gerne anhängte, weil fast nur Soldaten den Sockel bevölkern, ⁴⁶ verschwindet allzu sehr, wie diese überwiegend militärischen Vorbilder des preußischen Staates inszeniert werden. Zum einen ist es nicht nur die Aristokratie, eine Militäraristokratie, die auf den Sockel gehoben wird, sondern eine Meritokratie, also vor allen Dingen diejenigen, die für den Staat etwas geleistet haben, also auch die Gelehrten. Und zum Zweiten wird die Versammlung der Militärs eben nicht im Modus des Habacht oder der berüchtigten friderizianischen geschlossenen Linie im Schräggriff vorgeführt, sondern in einer merkwürdig legeren Zusammenstellung, im Modus des *inter se disputando*. Teils kehren die Generäle des Alten Fritz dem Betrachter sogar leger den Rücken zu, nur die Eckreiter greifen an ihre Waffen oder erteilen Befehle, überwiegend zeigen sich die Stützen

⁴⁵ Rauch, zit. nach SIMSON, Rauch (wie Anm. 26).

⁴⁶ So sprach Tilmann Buddensieg auf einer Tagung zur »Via Triumphalis« 1996 von »61 Generälen, aber nur 14 deutschen Geistesgrößen, die das Denkmal zeigt«.

der Gesellschaft miteinander ins Gespräch vertieft, den König oben beachtet jedenfalls keiner.

Rauchs Äußerungen über die abgelebten Allegorien, dazu seine rigide Vergrößerung des ›realistischen‹ Sockelbereichs zuungunsten der ›unrealistischen‹ Allegorien, lassen sich folgendermaßen lesen: Der Fürst wird nicht aus sich selbst, sondern über den Umweg einer staatstragenden Gesellschaft legitimiert, nicht über Tugenden und Staatsallegorien, die auf den Herrscher allein verweisen. Nicht nur der Alte Fritz, sondern auch der – zugegebenermaßen unter dem Pferdehinterteil stehende – Philosoph Kant bilden gemeinsam das Image des preußischen Staates. Vor dem Hintergrund der als rückständig verstandenen preußischen Denkmäler ist dasjenige Rauchs avantgardistisch, und das Avantgardistische besteht in der parataktischen Aufreihung seiner Elemente, die untereinander das Verhältnis einer gleichrangigen Versammlung eingehen. Die Modernität des Reiterdenkmals besteht nicht zuletzt im Entwurf einer Disposition der Denkmalsgestalten untereinander, die man vielleicht nicht als Entwurf einer Staatsverfassung ansehen muss, aber als deren Substitut verstehen kann: Allegorien stützen in einer spätabolutistischen Denkfigur den Herrscher, während Staatspersonen oder Handlungen in einem konstitutionellen Herrschaftsbild die Sockelregie übernehmen.⁴⁷

Die These sei gewagt, zwischen der – missglückten – Verfassungsdiskussion und Forderung nach Repräsentation in Preußen und den dort entwickelten Visualisierungsstrategien bestehe ein Zusammenhang: Statt einer Konstitution trifft man in Berlin auf die Bestückung des Stadtraums mit prominenten Vertretern einer Quasikonstitution. Dazu passt durchaus, dass die Berliner Denkmäler auf den ersten Blick streng staatstragend wirken, wenn nicht militaristisch. Selbst ein Fontane lässt mit Blick auf das Reiterdenkmal Friedrichs II. im Roman »Schach von Wuthenow« seinen von Bülow mehrfach spotten, Preußen ruhe auf seiner Armee wie die Welt auf den Schultern des Atlas. So lassen sich die Berliner Monumente als Außenseite einer un abgeschlossenen Verfassungsdebatte begreifen, als wie auch immer defizitäre Substitute einer erstrebten Konstitution lesen. Das Militärische rangierte in Preußen scheinbar vorne, die Verfassung musste imaginiert oder substituiert werden. In Preußen waren bezeichnende Umwege bei der Visualisierung einer konstitutionellen Ordnung nötig, das Ziel aber blieb dasselbe. Die vorgestellten Visualisierungen affirmierten also weniger einen gegebenen konstitutionellen Zustand, als sie ihn einforderten. Als Agenten in der Verfassungsdebatte stellten die Bilder aktive Teilnehmer an der visuellen Besetzung der Stadt wie der Vorstellungen einer Verfassung. Daher möchte man auch von monumentalen Bildakten ersehnter Verfassung sprechen. Keine Verfassung zu besitzen, mag also für die Entwicklung einer lebhaften Vorstellung von ihr, gar einer Visualisierung, durchaus nützlich sein.

⁴⁷ Noch erwähnt werden darf, wie sehr Gustav Bläfers Denkmal für Friedrich Wilhelm III. von 1878 auf dem Kölner Heumarkt dieser Disposition folgt; dort finden sich die preußischen Reformer isokephal aufgereiht, in ein ruhiges Gespräch vertieft.

ABSTRACTS

BENJAMIN SCHRÖDER

Von großen Männern und Politik als Krieg. Überlegungen zur medialen Konstruktion von Abgeordneten-Images im deutschen Vormärz

[Of great men and politics as war: the representation of German Members of Parliament in the media, 1830–1848/49]

Answering public demands for such information, a variety of texts and images describing German parliamentarians appeared from the late 1830s up to the revolution of 1848/49. These descriptions, rather than being objective representations, constructed images of the politicians which carried in them certain expectations towards parliamentarians and the political sphere in general. ›Good‹, i.e. able, representatives were expected to be impressive personalities holding unalterable convictions about the important subject matter they were dealing with. The disputes between these men were consequently imagined as fundamental quarrels, politics was conceptualised as war. These visualisations were problematic insofar as they negatively affected the functionality of early parliamentary systems in Germany. While they can be explained by discursive strategies related to the liberal fight for political emancipation, they need not necessarily be viewed as a long-term burden on German political culture, as suggested by Ernst Fraenkel.

MARTIN KNAUER

Vox populi, vox imperatoris. Louis-Napoléons visueller Aufstieg zur Macht (1848–1852)

[Vox populi, vox imperatoris: Louis-Napoléon's visual rise to power (1848–1852)]

The story of the emperor's nephew Louis-Napoléon and his climb to power by means of attempted coups and political manipulation are a well-known narrative. The counterpart to this account, that of the constitutional and democratically elected member of parliament and Prince-President, has received far less attention. Both careers rested on images that built on each other and were particularly marked by the mass production and targeted dissemination of printed portraits. While the question of state portraits in the Second French Empire and their function for securing power has already been addressed, the early depictions of Louis-Napoléon have not yet received much attention. This paper focuses on visualisations reflecting the decisive stages of the Napoleonic seizure of power, supported by reports and comments on these events. This approach allows for reflecting on the political self-understanding of Bonapartism, a system that up until 1852 had no choice but to rely on the constitution of the Republic for its own legitimisation.

EWALD GROTHE

»Solche Ehre pflegt sonst ja nur Regenten zu widerfahren.« Zur Visualisierung des Parlamentarismus im mitteldeutschen Konstitutionalismus 1830–1848

[»Such honor is usually extended only to princes.« On visualising parliament in central German constitutionalism 1830–1848]

Symbolic forms and representative acts played a huge part in early 19th century political landscapes and usage. This includes meetings of princes, jubilees on the throne, constitutional and devotional celebrations as well as the visualisation and communicative transmission of parliamentary activity. The article discusses parliamentary ceremonies and rites from the days of »Vormärz« taken from two German intermediate powers: the Kingdom of Saxony and the Electorate of Hesse-Kassel. The article will look at the visual and verbal transmission and its long-lasting effects. At the same time, the construction and the architectural style of parliamentary houses will be examined, both in new buildings and in remodelled ones. We will find a state of competition between prince and parliament in terms of both symbolism and self-promotion. Given this view of the iconographic and symbolic transmission of constitutional and parliamentary practice one can pinpoint a constitutional or parliamentary culture of »Vormärz« which, in many respects, became a prelude to the revolution of 1848/49.

SUSANNE H. KOLTER

Die Lords Chamber des New Palace of Westminster als konstitutionelles Lehrstück. Zum Verhältnis von Parlament und Krone im frühviktorianischen England

[The Lords Chamber of the New Palace of Westminster as a constitutional teaching play. To the relation of parliament and crown in early-Victorian England]

On October 18th 1834 a dreadful fire destroyed major parts of the Old Palace of Westminster, London. While the Westminster Hall escaped the fire, the Queens Chamber and the former St Stephen's Chapel were ruined. The following years saw an immense rebuilding project which included a rich decorative scheme. Applied arts and fine arts alike were set to work not only to invest the building with magnificence, splendour and majesty; especially the wall paintings were intended to present a decent iconographic programme, offering a complex interpretation of the nations past *and* present. Accordingly the issue of Constitution itself was made a decidedly important topic, embodied in several parts of the decorative scheme. In particular the six Lords Chamber frescoes illustrate standards of government, the functions of the House of Lords as well as the relationship between the assembly and the Sovereign. Thereby the system of mixed government, the interaction between parliament and crown, was characterised and presented as the real strength of the nation and a safeguard against revolutionary evil.

EVA MARIA WERNER

Zeremoniell und Revolution. Die Eröffnung des Wiener Reichstags von 1848

[Ceremony and revolution: the opening of the Viennese parliament of 1848]

The wave of the 1848 revolution reached Vienna on 13 March. Metternich's resignation opened the way for a brief constitutional era in Austria. The elections for the first all-Austrian parliament took place in the summer of 1848. Initially, the government was entirely responsible for preparing the ceremonious opening of the new parliament, the minister of the interior in particular. Is it, therefore, justified, not to refer to the coming events as the self-staging of the new parliament, but rather the staging of the traditional powers? Or was this an act of joint staging by both government and parliament representing a new, constitutional state?

The members of parliament set a decisive signal: They decided not to *ask* the Emperor to open parliament but, rather, to *invite* him to do so. What is more, while Archduke Johann, who opened parliament instead of the Emperor, gave a speech from the throne, by refraining from taking the oath he abstained from a classical feature of such opening ceremonies in constitutional states.

LUBOŠ VELEK

Die Vorstellungen der böhmischen Bevölkerung von Parlamentarismus, Konstitutionalismus und dem ›idealen‹ Abgeordneten während der Revolution 1848/49

[The views of the Bohemian public on parliamentarianism, constitutionalism and the ›ideal‹ member of parliament during the revolution of 1848/49]

The lands of the Bohemian Crown were not unaffected by the revolutionary events of 1848. It was a time of extraordinary upheaval with social changes happening on a daily basis. New words and terms found their way into the Czech language in this time; the national character found its representation in new symbols. Prague's streets, for instance, were converted into multicoloured promenades of German tricolours and red and white cockades.

But the streets were not the only stage used by the German Bohemians and Czechs to draw the line between their respective groups. This paper examines the question of the nature and skills of the idealised people's representatives in the Bohemian assembly, considered through the eyes of the people and the press. In addition, the course of the election, its confusing nature and the very few ›ideal‹ Czech representatives available will be dealt with.

VERENA KÜMMEL

L'éloquence, la justice, la fermeté. Die Bestattung Casimir-Pierre Périers und das erste Denkmal für einen französischen Minister

[*L'éloquence, la justice, la fermeté*: the funeral of Casimir-Pierre Périer and the first monument for a French minister]

The prime minister Casimir-Pierre Périer was not very popular at the time of his death in May 1832. Nonetheless, although his funeral had no clear basis in law, it had all the features of a state funeral and Périer was the first French politician to receive a monument.

This article argues that in addition to royal and military ceremonial funeral, Périer's funeral was the first national funeral in France other than the burials in the Pantheon. The French honoured him with a lying-in-state in his official residence, the Ministry of the Interior, a service, a funeral cortege with national symbols, like the Tricolour, and funeral eulogies. Through a fund-raising campaign the people also paid for his monument, which celebrates Périer as defender of constitutional values and the *Charte*. Therefore, it can be seen as a monument for the liberal opposition against Charles X.

ANDREAS KÖSTLER

Bildakte ersehnter Verfassung. Visualisierungsstrategien konstitutioneller Ordnung im preußischen Vormärz

[Visual representations of a desired constitution: strategies of visualisation of constitutional order during Prussia's Vormärz]

Not having a constitution does not mean being unable to vividly imagine one. It is only on this premiss that it is possible to talk of the existence of concrete ideas of constitutional order that could have been visualised during Prussia's Vormärz. Initially, though, it appears to be an almost futile endeavour to try and call up convincing visualisations of constitutional order and to then bring these into line with established ideas of Prussia's Vormärz. But the sculptures in the public space of the Prussian capital are an excellent example for considering the notion of the specifically Prussian visualisations of a desired constitution. Apart from the Berlin sculpture park (*Berliner Skulpturenpark*), the analysis is also based on the leaflet and pamphlet propaganda in the years immediately before and after 1848.

The paper proposes that there is a connection between the – failed – constitutional discussion and the demand for representation in Prussia on the one hand and Prussian visualisation strategies on the other. Instead of a constitution, Berlin is home to prominent representatives of a quasi-constitution.

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

EWALD GROTHE, Außerplanmäßiger Professor für Neuere und Neueste Geschichte der Bergischen Universität Wuppertal

MARTIN KNAUER, Historiker am SFB 496 »Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme« der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

SUSANNE H. KOLTER, Privatdozentin für Kunstgeschichte am Kunstgeschichtlichen Seminar der Georg-August Universität Göttingen

ANDREAS KÖSTLER, Professor für Kunstgeschichte am Institut für Medien und Künste der Universität Potsdam

VERENA KÜMMEL, Doktorandin am SFB 496 »Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme« der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

BENJAMIN SCHRÖDER, Doktorand am Lehrstuhl für Europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts der Humboldt-Universität zu Berlin

LUBOŠ VELEK, Historiker an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität Prag

EVA MARIA WERNER, Historikerin am Institut für Geschichte und Ethnologie der Universität Innsbruck

REGISTER

- Abgeordnetenbeschreibung; s. auch Image 18–25, 28, 31–40, 72f., 134–139
Abgeordnetenedenkmal 79, 152, 157, 160, 162
Abgeordnetenkleidung 19f., 75, 132, 149, 158
Abgeordnetenporträt; s. auch Image 18, 25–30, 37, 44, 47–51, 65f., 74–76
Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, Prinzgemahl 85, 94–96, 101, 104, 106
d'Angers, David 157f., 160
Arneth, Alfred von 117
Auerswald, Alfred von 24, 31f., 35
- Bacherer, Gustav 18f., 21, 23f., 32f.
Bagehot, Walter 108
Barry, Charles 84, 110
Bassermann, Friedrich Daniel 23, 25, 33
Beckerath, Hermann von 23f.
Beredsamkeit/Eloquenz 153–155, 160
Bérenger, Alphonse 149f.
Berliner Schloss 169, 178–181
Biedermann, Karl 19, 37f.
Blücher, Gebhard Leberecht von 181–183
Bonaparte, Napoléon 7, 28, 41, 46f., 50–53, 55, 57, 61, 65, 158, 181
Bonapartismus 44, 46, 48, 52f., 58–60, 65f.
Buch/Schriftrolle; s. auch Verfassung 46–49, 53, 96, 154, 160, 174
Buchner, Karl 35f.
Bürgerkrone 80
- Camphausen, Ludolf 23f., 38
Cavaignac, Louis-Eugene 43, 46
Charles X Philippe, König von Frankreich 147, 164
Chivalry 90, 94–96, 99–102, 108
Charivari/Katzenmusik 78, 130
Charte; s. auch Verfassung 7, 9, 157, 162
Cope, Charles West 87, 93–97, 99
Cortot, Jean-Pierre 152
- Daguerreotypie 27, 42, 74
Daumier, Honoré 75, 180
David, Jacques-Louis 53, 175f., 178
Denkmäler preußischer Generale 173f., 181–183
Dingelstedt, Franz 69, 73
Dupin, André Marie Jean Jacques 150, 158
Dyce, William 91, 94, 96, 99
- Eastlake, Charles Locke 85–87, 110
Edward III, König von England und Wales 90, 93f., 105
Ehrenpokal 80f.
Eid/Schwur auf die Verfassung 8f., 47, 124–126
Ethelbert, König von Wessex und Kent 90–94, 105
- Ferdinand I., Kaiser von Österreich 114f., 120–122, 139
Fine Arts Commission 85f., 88–90, 94–96, 99, 101
Fortescue, John 105
Foy, Maximilien-Sébastien 151f., 157–163
Frankfurter Nationalversammlung 17–19, 28, 30–34, 37, 116, 120f., 129f., 133, 141f.
Friedrich II., König von Preußen 166, 181, 184–186
Friedrich Wilhelm I., Kurfürst von Hessen-Kassel 71
Friedrich Wilhelm III., König von Preußen 173, 175f., 181, 184, 186
Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen 28, 165–168, 172f., 176, 178f., 184
- Gagern, Hans Christoph von 25, 35f.
Gagern, Heinrich von 24f., 30
Gelehrtentypus 28, 37, 46f., 169–176, 178, 181–185
Gerechtigkeit/Justitia 90, 96, 99, 102f., 108, 143f., 156, 162, 177
Grabdenkmal 145, 151–154, 157–164
Grandville, Jean Ignace Isidore 145
Guizot, François 147
- Halbmondsaal im Stuttgarter Landtag 20, 73
Hansemann, David 22–24, 26, 31
Hassenpflug, Ludwig 71, 79
Haym, Rudolf 17f., 22–24, 28, 31, 33, 35, 38f.
Havelka, Matěj 131, 138
Havlíček, Karel 131, 138f., 141
Heller, Robert 18f., 24, 33, 36f.
Henry IV, König von England 90, 96f., 99, 105
Herrscherbildnis; s. auch Image 41f., 46f., 52f., 59–66
Herrscherdenkmal 57, 166, 173, 176, 181, 184–186
Hofreitschule in der Wiener Hofburg 116–119, 121
Horsley, John Callcott 99
House of Lords 90, 101, 104, 106

- Image 19, 21, 23, 30–33, 36f. 41f., 44, 47f., 55, 59, 62f., 86, 95, 104–110, 116f., 120–123, 125f., 133f., 136, 186
 Itzstein, Johann Adam von 23, 25f.
- Johann, Erzherzog von Österreich und Reichsverweser 120–124, 126
 Jordan, Sylvester 78–80
- Karikatur 21, 28, 30–32, 44, 75f.
 Krüger, Franz 180f.
- Laffitte, Jacques 147, 151f.
 Laube, Heinrich 28, 32
 Leclère, Achille 152
 Lefevre-Deumier, Marie-Louise 63f.
 Lichnowsky, Felix von 26, 32
 Louis-Philippe I., König von Frankreich 47, 146f., 149, 151, 154, 164
 Louis XVI, König von Frankreich 9, 47
 Louis XVIII, König von Frankreich 7–9, 47, 148
- Maclise, Daniel 99, 101f., 105–108
 Magna Charta 105
 Menzel, Adolph 165, 167, 172, 180
 Metternich, Klemens Wenzel Lothar von 113, 129f.
 Mevissen, Gustav 18, 22–24
 Milde, Karl August 23f.
- Napoleongestus 28, 47–49, 52
 Nationaltracht; s. auch Abgeordnetenkleidung 131f.
- Pantheon 145, 151
 Parlamentarieralbum; s. auch Abgeordnetenporträt 18f., 22, 26–28, 31, 36f., 75
 Parlamentsarchitektur 70f., 83–85, 109–111, 116f.
 Patow, Robert von 172f.
 Paulskirche 26, 73, 116f., 121, 180
 Peel, Sir Robert 84f., 94f., 106
 Père-Lachaise 149, 151f., 157
 Pfizer, Paul 19–21, 24
 Piepmeyer 28–32, 40
 Pillersdorf, Franz Freiherr von 113f., 116, 118f.
- Rauch, Christian Daniel 174, 176f., 181, 183–186
 Rednerbildnis 23, 158
 Reiterbildnis 53–59
 Reiterdenkmal 166, 181, 184–186
 Religion/Frömmigkeit 90, 94, 96, 98f., 136
 Rietschel, Ernst 177, 184
 Ruhl, Julius Eugen 68, 70
- Scharnhorst, Gerhard von 174f., 181
 Schivelbein, Hermann 14, 169f., 176, 183
- Schinkel, Karl-Friedrich 181f., 184f.
 Schomburg, Karl 70
 Schuselka, Franz 116, 118, 122
 Standhaftigkeit 153f., 160, 162
 Ständehaus Dresden 73f.
 Ständehaus Kassel 67–73
 Stieler, Joseph Karl 165
 Stein, Heinrich Friedrich Karl Freiherr vom 169–178, 181, 183
- Thaer, Albrecht 181–184
 Trojan, Alois Pravoslav 123f., 132
- Vaudoyer, Léon 158
 Verfassung/Konstitution; s. auch Charte 7–9, 47, 53, 66, 86f., 90, 108, 114, 120, 124, 130f., 157, 160, 162f., 165, 167f., 170, 176f., 180, 182, 184, 186
 Vernet, Horace 55
 Victoria, Königin von Großbritannien und Irland 96, 101, 105–107
 Vincke, Georg von 27, 33, 35, 38, 39
- Ward, Matthew 87f.
 Weißer Saal im Berliner Schloss 17, 167f.
 Westminster Abbey 99, 145
 Wiener Kongress 117, 167f., 182